

DIE INSTITUTSBIBLIOTHEKEN DER UNIVERSITÄTEN IN UNGARN

Von

LÁSZLÓ MÓRA

Wissenschaftlicher Obermitarbeiter der Zentralbibliothek der Budapester
Technischen Universität

Die Bibliotheken der ungarischen Universitätsinstitute und -lehrstühle bestehen zwar seit nicht langer Zeit, es ist aber doch schwierig, über ihre Entwicklung und gegenwärtige Lage ein vollständiges Bild zu geben. Ausser den Universitätsinstituten in Budapest verfügten vor hundert Jahren nur die Lehrstühle der Technischen Hochschule über Bibliotheken. In der im Jahre 1885 herausgegebenen ersten Landes-Bibliotheksstatistik sind die 11 Institutsbibliotheken der Universität und 5 Institutsbibliotheken der Technischen Hochschule mit insgesamt 29 626 Bänden vertreten.¹ Die Institutsbibliotheken der Universitäten in Debrecen, Szeged und Pécs sind alle im Laufe der letzten 50 Jahre gegründet worden. In den letzten 10 Jahren sind die Institutsbibliotheken der Volkswirtschaftlichen Universität, der Medizinischen Universität, der verschiedenen Technischen Hochschulen, sowie der Universität für Agrarwissenschaft selbständig geworden.

Die Seminar-, Instituts- und Lehrstuhl-Bibliotheken der Universitäten (in der Folge: Institutsbibliotheken) bilden ihren organischen Teil; sie sind gleichzeitig mit den Lehrstühlen entstanden und — der jeweiligen Kulturpolitik entsprechend — vergrössert oder aufgelöst worden. Von der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts an wurden infolge der Entwicklung der Wissenschaften und ihrer Verzweigungen in weitere Fachgebiete neue Universitätsinstitute und -lehrstühle gebildet.

¹ Magyarország köz- és magánkönyvtárai 1885-ben. (Die öffentlichen und Privatbibliotheken Ungarns im Jahre 1885.) Herausg. Aladár György. Bp. Athenaeum, 1885. S. 217—219.

Das Anwachsen der Zahl der Studenten brachte eine weitere Vermehrung der Lehrstühle mit sich. Dies geschah teilweise durch Teilung des Fachgebietes einzelner Lehrstühle, teilweise durch Organisation ganz neuer Lehrstühle mit ähnlichem oder abgeändertem Fachkreis. Gleichzeitig mit den neuen Instituten entstanden auch ihre Bibliotheken, welche gewöhnlich durch die Aufteilung des Bücherbestandes des früheren Lehrstuhles ihre Basis erhielten. Die Vermehrung des Bücherbestandes der neuen Institutsbibliotheken wurde durch Schenkungen von Professoren und Kunstsammlern in bedeutendem Masse gefördert. So bildete z.B. das Fundament der Bibliothek des Geographischen Institutes der Budapester Universität die Privatsammlung des Gründers des Institutes, Professor Johann Hunfalvy, nach dessen Tode im Jahre 1888 seine Bibliothek dem Institut vermacht worden ist.² Diese Institutsbibliothek umfasst heute 40 000 Bände und ist die vollständigste geographische Fachbibliothek des Landes.

Die im vorigen Jahrhundert entstandenen Institutsbibliotheken beschränkten sich grösstenteils auf die Sammlung geisteswissenschaftlicher Werke, aber auch in einzelnen Zweigen der Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie, Geologie, Pflanzenkunde, usw.) ist eine bedeutende Vermehrung zu verzeichnen.

Unsere Universitäten folgten meistens dem Beispiel deutscher Universitäten. Auf diese Weise wurde durch die Abtrennung der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität von Tübingen,³ sowie durch das Beispiel neuer Universitäts-Forschungsinstitute die Bildung vieler neuer naturwissenschaftlicher Lehrstühle an der Universität und besonders an der Technischen Hochschule beschleunigt.

Der erste Weltkrieg wirkte zwar hemmend, lähmte aber die Entwicklung nicht vollständig, so wurde z.B. die philosophische Bibliothek der Budapester Philosophischen Fakultät im Jahre 1916 zur Bibliothek des philosophischen Seminars erweitert. Die Kulturpolitik der Räterepublik im Jahre 1919 setzte es sich unter anderem zum Ziel, durch einen neuen Geist beseele, neue Institute zu gründen. So wurde z.B. ein Mathematisches Institut gebildet, dessen Lesesaal durch alle, sich mit Mathematik befassende Personen in Anspruch genommen werden durfte, auch wenn sie nicht an der Universität beschäftigt waren. Das Mathematische Seminar stellte seine Bibliothek dem neuen Institut zur Verfügung. Ein anderes Beispiel der Wissenschaftspolitik für höheres Lehrwesen in

² Imre Szentpétery: A bölcsészstudományi kar története. (Geschichte der philosophischen Fakultät.) Bp. Egyetemi ny. 1935. 559 S.

³ Friedrich Paulsen: Die deutschen Universitäten u. d. Univ.-Studium. Berlin, Asher, 1902. S. 75—76.

der Räterepublik: im Jahre 1919 wird das Institut für Geologie und Paläontologie geteilt, es entsteht ein Institut für Geologie und ein anderes für Paläontologie mit eigenen Bibliotheken.

Die dem ersten Weltkrieg folgende schwere wirtschaftliche Lage wirkte auf die Entwicklung hemmend. Der im gesamten Staatsapparat wiederholt vorgenommene Beamtenabbau führte zur Auflösung von mehreren Lehrstühlen, und es begann ein Wandern des Büchermaterials der Institutsbibliotheken. Der finanziellen Lage zufolge konnte ein entsprechendes Niveau der Institutsbibliotheken immer weniger gesichert werden. Infolge unzulänglicher Dotation geschah der Büchererwerb auch durch Schenkungen einzelner Personen und Institutionen. (Hier kann die Spende der Carnegie-Stiftung im Jahre 1926 zur Gründung einer »Apponyi-Bibliothek« erwähnt werden. Weiterhin die 7400 Bände umfassende Bibliothek, die Professor Anton Áldásy dem Geschichtlichen Seminar überliess, sowie sonstige ähnliche Schenkungen an Institutsbibliotheken.)

Die Verwaltungsweise der Institutbibliotheken war nicht geregelt. Unter den Bibliothekaren treffen wir sowohl Studenten als auch solche Professoren an, die die Verwaltung ihrer Bücher niemand anderem überlassen wollten. Die Anstellungsloser Diplomierter beeinflusste die sorgfältige Verwaltung der Bibliotheken günstig. Die im Jahre 1933 ersichene Verordnung sicherte einesteiis die zuverlässige Verwaltung der 10—20 000 Bände umfassenden grösseren Institutsbibliotheken, und verhalf andernteils zahlreichen, über Diplom verfügenden Personen zu einer Existenz, während der schweren Stellungsverhältnisse dieser Jahre.⁴

Der zweite Weltkrieg hinterliess seine Spuren in fast sämtlichen Institutsbibliotheken. Infolge der Kriegshandlungen (Bombardierung, Übersiedlung) hat ein Teil der Bücher Schaden erlitten, ein Teil ist verloren gegangen. Der nach dem Kriege beginnende Aufbau des Sozialismus brachte durch das Prinzip des Bibliotheks-Netzes, welches die einzelnen isolierten Institutsbibliotheken zusammenhält, eine grundsätzliche Änderungen in ihrer Entwicklung mit sich.

In Ungarn — wie in den meisten europäischen Ländern — bestand zwischen den Institutsbibliotheken und den Zentralbibliotheken der Universitäten fast überhaupt keine Verbindung. Der Grund für das Misslingen einer solchen Zusammenarbeit lag in dem abweisenden Standpunkt, der in dieser Frage vertreten wurde. Bereits vor mehr als hundert Jahren schon dachte Franz Toldy (Schedel) »der Vater der

⁴ Szentpétery zit. Werk S. 641.

ungarischen Literaturgeschichtsschreibung« an ein Zusammenwirken dieser beiden Bibliotheksarten. Er hohlte bereits vom Jahre 1851 an die systematischen Meldungen von der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät der Universität ein, »um die Gesamtzahl des ganzen Bücherschatzes der Universität in Evidenz halten zu können«. In seinen Jahresmeldungen führt er auch die Zweigbibliotheken und deren Bücherbestand an: im Jahre 1851 verfügte die Universitätsbibliothek über 72 630, die Zweigbibliotheken über 3428 Bände. Unter der Leitung des gelehrten Direktors der Universitätsbibliothek Professor Toldy verdoppelte sich in zwanzig Jahren der Bücherbestand der Universitätsbibliothek, und der Bestand der Zweigbibliotheken stieg auf das Sechsfache. Im Jahre 1871 verfügte die Universitätsbibliothek über 141 006, die Zweigbibliotheken (Institutsbibliotheken) über 20 390 Bände.⁵ Direktor Professor Toldy hohlte die Daten der Neuerwerbe der Institutsbibliotheken ein, wahrscheinlich um den Erwerb der Universitätsbibliothek damit in Einklang zu bringen. In einer Epoche der Unterdrückung durch eine fremde Macht und der Willkürherrschaft gelang es Professor Toldy nicht, über die Zweigbibliotheken eine regelmässige Aufsicht zu üben. Jedenfalls kam Toldy den in Italien und Deutschland seit Ende des vorigen Jahrhunderts immer wieder auftauchenden erfolglosen Versuchen auf diesem Gebiete zuvor.⁶

Seit Toldy kehrt in unserer Fachliteratur öfters der Gedanke wieder, es müsse ein Zusammenwirken zwischen den Universitätsbibliotheken und den Institutsbibliotheken zustande gebracht werden. So wurde z.B. im Jahre 1911 der Plan unterbreitet, den Bibliotheken der in der Provinz neu entstehenden Universitäten und der Bibliothek der Budapester Universität eine zentrale Organisation zu verleihen, um den Erwerb in Einklang zu bringen usw. Im Jahre 1936 wurden auch die sachlichen und Personal-Bedingungen annähernd festgelegt, die bei einer Kooperation zwischen den Universitätsbibliotheken und den Seminar- sowie Institutsbibliotheken nötig wären.⁷ All diese modernen Ideen fanden kein Gehör,

⁵ Andreas Tóth: Az egyetemi könyvtár és a magyar tudományos élet 1849—1876. (Die Universitätsbibliothek und die ungarische Wissenschaft 1849—1876.) Kiny. Tanulmányok Budapest múltjából c. műből. (Sonderauszug aus: Studien aus der Vergangenheit von Budapest.)

⁶ Gotthold Naetbus: Über die Bibliotheken der preussischen Universitätsinstitute. = Zentralblatt f. Bibliothekswesen, 1906. S. 341—367.

Otto Glauning: Ein Jahrhundert bibliothekarischer Vergangenheit. = Zentralblatt f. Bibliothekswesen, 1923. S. 1—18.

⁷ Karl Kudora: Könyvtárpolitika és az új egyetemek. (Bibliothekspolitik und die neuen Universitäten.) Bp. Athenaeum, 1912.

Ivan Pastincser: Az egyetemi könyvtárak. (Die Universitätsbiblio-

es kam nicht einmal zu dem Versuch einer solchen Zusammenarbeit.

Die Institutsbibliotheken der Universitäten arbeiteten grösstenteils in aristokratischer Separation. An vielen Stellen wurden ihre Erwerbungen durch individuelle und partikuläre Gesichtspunkte geleitet, und im Falle verwandter Fachgebiete kam es zu einer nachteiligen Rivalisation. Es kam nicht selten vor, dass einzelne Personen die Institutsbibliotheken als ihr eigenes Besitztum betrachteten und mit Alleinrecht über dieselben verfügten. Als Folge dessen, dass die Bücher nicht geordnet waren, und mangels einer zielbewussten Erwerbspolitik und einer fachgemässen Verwaltung fiel ein Teil der Institutsbibliotheken in die Position eines kaum entwicklungsfähigen »toten Magazins« zurück. Die durch die beiden Weltkriege verursachten Schäden und Schwierigkeiten verschlimmerten die Lage noch mehr: in einem grossen Teil der Institutsbibliotheken waren bedeutende Fehler aufweisbar, entweder war das Inventar nicht in Ordnung, oder fehlten die Kataloge, oder gab es infolge Mangels an finanziellen Mitteln keinen verantwortlichen Verwalter der Bücher, oder aber, wie in vielen Fällen, traten all die angeführten Mängel gleichzeitig auf.

Um die bestehende üble Lage zu ändern und den sich meldenden gesellschaftlichen Anforderungen genug zu tun, wurde die Zusammenarbeit zwischen den Institutsbibliotheken und der Zentralbibliothek eingeleitet. Eine Reihe lokaler Initiativen machte es möglich, dass im Jahre 1949 eine zentrale Verwaltung der Institutsbibliotheken begann und dies bedeuten in der Geschichte der hiesigen Universitätsbibliotheken einen revolutionären Schritt.

Unsere grösste Universitätsbibliothek, die Bibliothek der Budapester Eötvös Lóránd Universität, überprüfte die Lage ihrer Institutsbibliotheken. Die zur Universität gehörenden cca. hundert Institutsbibliotheken wurden aufgenommen und je nach dem Zustand, in dem sie sich befanden in sechs Gruppen eingeteilt. Völlig vernachlässigt — weder Inventar, noch Katalog besitzend — waren 37 % der Bibliotheken, diese wurden in die Gruppen No. 1. und No. 2. eingeteilt. 30 % verfügten nur über ein Inventar, diese gehören in die Gruppe No. 3. Die in die No. 4. Gruppe eingeteilten 25 % der Bibliotheken verfügten bloss über einen alphabetischen Katalog. Ungefähr 5 % der Bibliotheken kam in Gruppe No. 5., bei diesen fehlte nur der Dezimalkatalog, und 3 % wurde in Ordnung befunden, diese wurden in die Gruppe No. 6.

theken.) 8 p. Egyetemi ny. 1937. — Kiny. Magyar Felsőoktatás c. műböl. (Sonderabdruck aus: Ungarisches höheres Unterrichtswesen.)

eingereicht. Vor der Organisierung des Bibliotheksnetzes zeigten die übrigen Universitäts-Institutsbibliotheken mit mehr oder weniger Abweichungen dasselbe ungünstige Bild.

Nach mehrjähriger, bewährter Praxis in der Zentralisierung der Bibliotheksfunktionen wurde die Kooperation der Institutsbibliotheken und der Zentralbibliothek im Jahre 1956 auch rechtlich geregelt. Der Bestand der Institutsbibliotheken im Rahmen des entstandenen Universitäts-Bibliotheksnetzes gestalte sich Ende 1958 wie die Tabelle Nr. 1. zeigt.

Tabelle 1.

1. Universität, Budapest:	83	Institutsbibliotheken, insgesamt	640 000	Bände
2. Universität, Szeged:	46	"	"	240 000 "
3. Universität, Debrecen:	40	"	"	150 000 "
4. Universität, Pécs:	42	"	"	140 000 "
5. Volkswirtschaftliche Universität, Budapest:	25	"	"	40 000 "
6. Technische Hochschulen, Budapest:	109	"	"	280 000 "
7. Technische Hochschule, Miskolc:	23	"	"	43 000 "
8. Technische Hochschule, Sopron:	16	"	"	22 000 "
9. Technische Hochschule, Veszprém:	13	"	"	5 000 "
10. Agrarwiss. Universität, Gödöllő:	35	"	"	60 000 "
11. Medizinische Universität, Budapest:	45	"	"	120 000 "

Das System der Bibliotheksnetze zeigte innerhalb kurzer Zeit seine günstigen Folgen für die Entwicklung der Institutsbibliotheken. Heute ist eine Institutsbibliothek ohne Inventar oder ohne Katalog bereits undenkbar. Die Institutsbibliotheken innerhalb des Universitäts-Bibliotheksnetzes können je nach dem Grad der Durchführung der Zentralisierung in drei grosse Gruppen eingeteilt werden. Bei den in die erste Gruppe gehörenden Bibliotheken ist die Zentralisierung fast vollkommen durchgeführt, dies sind im wesentlichen Zweigbibliotheken. Hier geschieht der Erwerb der Bücher — auf Grund der Anforderung seitens der Institute und Lehrstühle—durch die Zentralbibliothek der Universität. Die Zentrale nimmt das Inventar auf, besorgt die Aufarbeitung der Bücher und versieht die Lehrstühle mit alphabetischen und Sachkatalogen. Die Insti-

tutsbibliothek wird also hier von der Arbeit der technischen Durchführung der Erwerbung und Aufarbeitung der Bücher bewahrt, und kann ihre freien Energien dem Ausbau sonstiger Bibliotheksfunktionen (der Auswahl der Neuanschaffungen, Auskunftserteilung, Dokumentation, usw.) widmen. Derzeitig sind die Institutsbibliotheken der Universität für Volkswirtschaft und die der Pécsér Universität — das sind 10—15 % sämtlicher Institutsbibliotheken — auf diese Art organisiert.

In die zweite Gruppe reihen wir diejenigen Universitätsbibliotheken ein, in welchen die Ausarbeitung der zentralen Funktionen jetzt im Gange ist. In diesem Stadium befindet sich im wesentlichen der grösste Teil — ca. 70—80 % — der Institutsbibliotheken der Universitäten. Diese Institutsbibliotheken verfügen über selbständige finanzielle Mittel und erwerben ihre Bücher mit Ausnahme des devisenpflichtigen Materials selbständig. Die devisenpflichtigen Bücher werden unter Vermeidung von Parallelanschaffungen von der Zentrale bestellt. Der Lehrstuhl legt jedes neu eintreffende Buch der Zentrale vor, diese trägt es in den Zentralkatalog ein und fertigt die Katalogzettel an. Die Aufarbeitung des gesamten alten Bestandes der Lehrstuhlbibliotheken ist im Gange. So sind z.B. ungefähr 80 % des Bücherbestandes der zur Budapester Technischen Hochschule gehörenden 100 Institutsbibliotheken bereits in eine zentrale Kartei aufgenommen worden. Die in die zweite Gruppe eingereihten Institutsbibliotheken machen die Inventaraufnahme selbst und führen auch die übrigen administrativen Arbeiten durch. Die Zweigbibliotheken stehen unter der fachgemässen Leitung der Zentralbibliothek. Sie erhalten weitgehende Unterstützung auf dem Gebiete der Methodik (durch Fortschrittskurse, Konferenzen, ständige Instruierung). Die Zentrale hilft den Institutsbibliotheken auf jede Weise: Zusammenstellung von Wegweisern, Herausgabe von Akzessionslisten, Zusendung von Bibliographien, Organisierung von Beobachtungsdiensten, usw.

In die dritte Gruppe gehören diejenigen Institutsbibliotheken, welche auf die alte Weise, unabhängig von einander und von der Zentrale arbeiten. Bei einigen Instituten der Budapester Medizinischen Universität und bei der Universität für Agrarwissenschaft verhindern lokale Schwierigkeiten die Ausbildung eines Bibliothekszernetzes. Die Anzahl dieser Bibliotheken beträgt ungefähr ebensoviel, wie die der ersten Gruppe, ca. 10—15 % der Gesamtzahl der Institutsbibliotheken.

Die Institutsbibliotheken der Budapester Universität verfügen über den grössten Bücherbestand. Mehrere von ihnen verwalten auch die Bücher von Lehrstühlen, so werden die ca. 120 000 Bände der drei geschichtlichen Lehrstühle durch

die Bibliothek für Geschichtswissenschaft verwaltet. Auf der juristischen Fakultät finden wir Institutsbibliotheken mit ca. 60 000 Bänden. Dem Institut für Deutsche Sprachwissenschaft fielen die Bücher von mehreren aufgelösten Lehrstühlen zu, sodass sie 24 000 Bände besitzt. Bibliotheken mit so grossem Bestand bilden aber Ausnahmen. Die Institutsbibliotheken der Universitäten verfügen im Durchschnitt über 1—4000 Bände. Die laufende Entwicklung der Institutsbibliotheken und die gleichmässige Verteilung ihres Bestandes wird durch die Institutsbibliotheken der Budapester Technischen Universität veranschaulicht. (siehe 2. Tabelle).

Die Daten widerspiegeln die Situation im Jahre 1957. Die Institutsbibliotheken der Technischen Universitäten verfügen durchschnittlich über 2—3000 Bände, und ihr Jahreszuwachs beträgt 2—300. Es muss festgestellt werden, dass die Institutsbibliotheken der Technischen Universität für Erwerbungs Zwecke über verhältnismässig grössere finanzielle Mittel verfügen als die Bibliotheken der Universität. Die Zahl der Bücher wird noch durch technische kleine Schriften, Patente und Normen erhöht, welche ca. 15—20 % des Materials der Bibliotheken ausmachen.

Von wissenschaftsgeschichtlichem Standpunkte aus ist es interessant, die Entstehung der Institutsbibliotheken der Technischen Universitäten zu verfolgen. (siehe 3. Tabelle).

Die grösste Institutsbibliothek der Technischen Universität ist die Bibliothek des Lehrstuhles für Mineralogie und Geologie, die im Jahre 1864 gegründet wurde und mehr als 15 000 Bände umfasst.

Ausser den Institutsbibliotheken der Universität wirken auch an verschiedenen Institutionen für das höhere Schulwesen Institutsbibliotheken. Diese Institutsbibliotheken sind im allgemeinen Fachbibliotheken mit engumrissenem Profil, sie sind je nach ihrem Bestand und Charakter geschlossene Präsenzbibliotheken. Für die Verwaltung dieser Bibliotheken ist der Leiter des Institutes verantwortlich. Die Bibliothekare sind meist jüngere Lehrkräfte oder administrative Angestellte. Die zuverlässige Verwaltung der Bibliotheken wird durch häufige Aenderungen im Personal erschwert. Die Lagerung der Bücher der Institutsbibliotheken geschieht speziellen Fachgruppen gemäss. Die Bibliothekare bevorzugen im allgemeinen das ihrem Zweck am besten entsprechende Klassifikationssystem und vertreten nicht überall die Meinung, dass ihre Arbeit am besten durch die Universelle Dezimalklassifikation unterstützt wird. Viele Institute benützen ausser den alphabetischen Katalogen keine Sachkataloge. Ich möchte bemerken, dass ich es nicht für nötig halte, in den Institutsbibliotheken kostspielige und komplizierte Evidenzsysteme zu errichten. Es ist

Tabelle 2.

Fakultät	Bestand der Institutsbibliotheken					Institutsbibliotheken		
	Bis 1000 Bände	1000— 2000 Bände	2000— 3000 Bände	3000— 6000 Bände	Über 6000 Bände	Anzahl	Durchschnittlicher Bestand in Bänden	Jährliche Vermehr- ung in Bänden
Maschinening.	3	16	2	5	4	30	2766	283
Chemieingenieur	3	4	3	4	1	15	2600	186
Elektrizitäts- ingenieur	6	6	1	3	1	17	1835	150
Bauingenieur	1	2	2	5	3	13	4538	402
Kulturingenieur	2	3	3	6	1	15	3456	325
Verkehrswesen	5	1	1	—	1	8	2520	283
Zusammen:	20	32	12	23	11	98	2952	271

Tabelle 3.

Fakultät	Gründungsjahre der Institutsbibliotheken		
	1846—1884	1885—1944	seit 1945
Maschineningenieur	6	4	20
Chemieingenieur	2	8	5
Elektrizitätsingenieur	1	3	13
Bauingenieur	1	5	7
Kulturingenieur	2	7	6
Verkehrswesen	—	—	8
Zusammen:	12	27	9

hier vielmehr wichtiger, die Bücher einzeln zu kennen. Das Institut soll Lagerungs- und Evidenzhaltungssysteme verwenden, mit Hilfe deren sie die zur Forschung und zum Unterricht benötigten Bücher ihren Mitarbeitern auf die schnellste Weise ausfolgen kann.

Ein von den Institutsbibliotheken etwas abweichender Typus sind die vereinigten Seminar- oder Fakultätsbibliotheken. Der hauptsächliche Unterschied besteht darin, dass diese Bibliotheken bei ihrem Erwerb auch die Bedürfnisse der Studenten berücksichtigen. Sie sammeln auch Lehrbücher, pflichtgemässes und angeratenes Schrifttum, ja sogar eine entsprechende Anzahl von Kollegheften. Sie leisten auch einen regelmässigen Leihdienst und verfügen über einen zweckmässigen Leseraum.

Die Einführung des Bibliotheksnetz-Systems hat bei vielen Institutsbibliotheken zu plötzlichen Besserungen geführt. Bis aber weitere Stufen der Zentralisierung erreicht werden können, ist noch vieles zu tun. Eines der wichtigsten Programme ist die genaue Abgrenzung des Sammelgebietes der ein-

zelen Institutsbibliotheken. Hierzu muss der Erwerb innerhalb des Bibliotheksnetzes in Einklang gebracht und Pläne für die Vermehrung angefertigt werden. Gemeinsam angefertigte Vermehrungslisten von Institutsbibliotheken mit verwandten Fachgebieten erleichtern die Arbeit der Zentrale. Bei Festsetzung des Sammelbereichs der Institute muss auch mit den übrigen Institutsbibliotheken die Verbindung aufgenommen werden.

Jedes durch einen geeigneten Professor geleitetes Universitätsinstitut bildet eine wissenschaftliche Zentrale, in der immerzu neue Ergebnisse ausgearbeitet werden. Die Bibliothek des Institutes leistet zu dieser Forschungsarbeit durch Dokumentation der Fachliteratur bedeutende Hilfe. Die Beobachtung der Neuerscheinungen auf dem Fachgebiet und die Weiterleitung derselben an die betreffenden Forscher trägt ebenfalls zu der wissenschaftlichen Arbeit des Institutes bei. Auch die Betreuung der eigenen Veröffentlichungen des Institutes gehört in den Aufgabenkreis der Institutsbibliothek. Hierzu finden sich auch aus der Vergangenheit zahlreiche Beispiele. Manches Institut veröffentlicht seine bedeutenderen Mitteilungen in Form von Reihen (das Institut für Kunstgeschichte, das Institut für Archäologie). Die Reihen bilden eine wertvolle Basis für den Tauschdienst mit ausländischen Bibliotheken. Es gehört auch zur Aufgabe der Institutsbibliotheken, sämtliche Dokumente, die sich auf die Tätigkeit der Mitarbeiter des Institutes sowie auf den Werdegang des Institutes beziehen, zu sammeln.

Die Institutsbibliothek kann auch durch Zusammenarbeit mit dem Photolaboratorium durch Anfertigung und Sammlung von Photokopien und Mikrofilmen behilflich sein.

Es ist wichtig, dass die Bibliothekare der Institutsbibliotheken über bibliothekswissenschaftliche Kenntnisse verfügen sollen (Auskunftserteilung, Anfertigung von Bibliographien). Durch Fachkurse und Fortbildungskurse muss den Institutsbibliothekaren dazu verholfen werden, das Niveau der Bibliothekare zu erreichen, die das Bibliotheksfach der Universität absolviert haben. Die wertvollen und oft unersätzblichen Institutsbibliotheken müssen auf zufriedenstellende Weise verwaltet werden, sodass es wünschenswert erscheint, die Position und die Aufgaben der Bibliothekare der Lehrstühle behördlich zu regeln.

Die Hebung des Niveaus der Institutsbibliotheken ist kein Selbstzweck. Diese hervorragenden Fachbibliotheken können und wollen sich nicht hinter die Mauern der Universität verschliessen. Sie sind in den Bibliothekskreislauf des Landes eingeschaltet und leisten eine wichtige wissenschaftliche Arbeit.

